



Der beste Weg zum besten Entwurf

Schon in der Renaissance wurden – obwohl es damals kein Vergaberecht gab – Architekten eingeladen, sich in Gestaltungswettbewerben zu messen. Erste Wettbewerbsrichtlinien erschienen im 19. Jahrhundert. Garantie dafür, dass Siegerprojekte auch umgesetzt werden, waren und sind sie jedoch nie.

Die „Mistkübel-Affäre“ Ulli Simas sorgte im letzten Herbst für Fassungslosigkeit angesichts der Auffassung der Stadträtin, einen Verwaltungsbau in Form eines riesigen Müllcontainers anstelle des von der Jury einstimmig gekürten Siegerprojektes bauen zu wollen. „Wir haben das Projekt dann halt einfach nicht umgesetzt“ wurde zum lakonischen Sager Simas, der die Relevanz und Effizienz von Wettbewerben in Frage stellte.

Wettbewerbe, bei denen der bestplatzierte Entwurf nicht zum Zug kommt, waren und sind zahlreich – man denke nur an das Museum der Stadt Wien, wo Oswald Haerdtl in der Folge „freihändig“ beauftragte Planung beim Wettbewerb 1953 keinen Preis erhielt.

Historische Vorbilder

Richtlinien für die Durchführung von Wettbewerben formulierte das Royal Institute of British Architects schon 1839, Deutschland folgte 1867. Europaweite Empfehlungen verfasste das Architects Council of Europe, für internationale Wettbewerbe gelten die 1956 von der UIA im Auftrag der UNESCO aufgestellten und mehrfach überarbeiteten Richtlinien. Wenn Wettbewerbe korrekt durchgeführt werden, haben so auch unbekannte Planer eine Chance – wie etwa beim Flughafen Tegel, mit dem sich das damals winzige, junge Büro von Gerkan, Marg und Partner 1969 einen Namen machte.

Das Prinzip des Architekturwettbewerbs zum Zweck der Findung des bestmöglichen Projekts kannte bereits die Antike. Große Wettbewerbe brachte die Renaissance – etwa 1418 den für die Kuppel des Doms von Florenz. Der Wettbewerb versprach dem Sieger ein Preisgeld und ein fixes Gehalt für die Dauer der Ausführung. Der Vergleich machte sicher: Die doppelschalige Kuppel des unbekanntenen Filippo



Der Wettbewerbsgewinn des Flughafengebäudes Berlin-Tegel machte 1969 gmp Architekten bekannt.

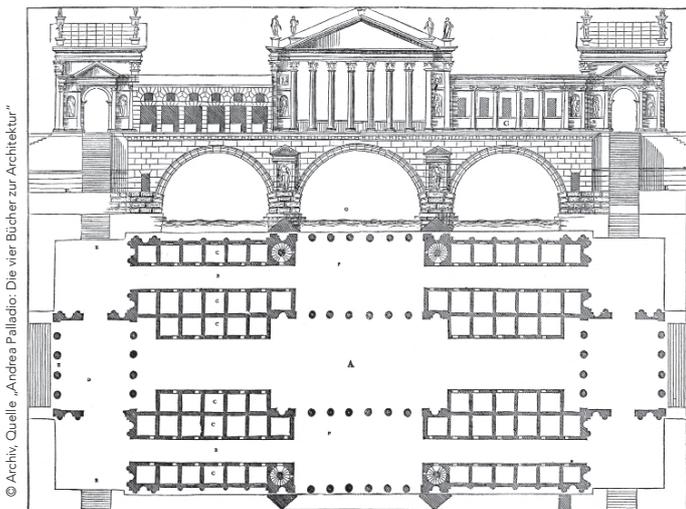
© iStock

Brunelleschi bedeutete den symbolischen Startschuss für ein neues Zeitalter der Architektur. Als die Republik Venedig ein Jahrhundert später die Errichtung einer Steinbrücke über den Canal Grande beschloss, beteiligte sich mit Michelangelo Buonarroti, Andrea Palladio und Jacopo Sansovino die Crème de la Crème der Baukunst am Wettbewerb, während das Siegerteam Giovanni Alvise Boldù / Antonio da Ponte weniger mit seinen Namen als mit dem ikonischen Bild der das Wasser in einem einzigen Bogen überspannenden Rialtobrücke in das kollektive Gedächtnis der Menschheit eingegangen ist.

Vom Kaiser akzeptiert

Anders als in Metropolen wie London, Paris, Berlin und Barcelona schrieb man in Wien auch einen Wettbewerb aus, als die Stadt im 19. Jahrhundert erweitert werden sollte. Es war wohl die erste internationale öffentliche Ausschreibung für ein großes städtebauliches Projekt. Die 85 eingereichten

Projekte aus ganz Europa wurden öffentlich ausgestellt, das Ergebnis der Jurysitzungen (mit drei Prämierungen ex aequo für Ludwig Förster, Friedrich August von Stache und Sicardsburg/van der Nüll) anschließend publiziert. Kaiser Franz Joseph mischte sich in die Entscheidung der Jury nicht ein und akzeptierte sie vorbehaltlos. Realisiert wurde schließlich ein vom Innenministerium erstellter Plan, der die drei Entwürfe soweit wie möglich miteinander verschmolz. Die Aufträge für die einzelnen Bauten wurden teils frei an bewährte Stararchitekten vergeben, teils in geladenen Wettbewerben ermittelt, etwa beim Rathaus oder den Hofmuseen – wo die offensichtliche Bevorzugung Carl von Hasenauers einen jahrelangen Streit mit Heinrich von Ferstel und Friedrich von Schmidt nach sich zog. Einer der letzten Bausteine der Ringstraßenzone war das Stubenviertel – hier hatte Otto Wagner 1893 einen städtebaulichen Wettbewerb gewonnen, zehn Jahre später gefolgt von der in einem weiteren offenen Verfahren ausgeschriebenen Planung der Postsparkasse. Später hatte Wagner beim gegenüber der Postsparkasse gebauten Kriegsministerium im Wettbewerb gegen den moderaten Ludwig Baumann →



© Archiv, Quelle: „Andrea Palladio: Die vier Bücher zur Architektur“

Andrea Palladios Wettbewerbsbeitrag für die Rialtobrücke wurde nicht realisiert.

Entwurf für das Kaiserforum an der Wiener Ringstraße von Gottfried Semper und Carl Hasenauer, 1869.



Wikimedia Commons / Quelle: ÖAW

freilich keine Chance mehr. Thronfolger Franz Ferdinand lehnte Wagners Moderne kategorisch ab, aus „formalen Gründen“ wurde sein Entwurf ausgeschlossen.

Masterpläne und Hochhäuser

Nicht nur Stadterweiterungen waren und sind Gegenstand internationaler Wettbewerbe, auch die Masterpläne ganzer Städte, etwa der australischen Hauptstadt Canberra. Der Amerikaner Walter Burley Griffin machte 1913 den ersten Platz, der Finne Eliel Saarinen den zweiten. Saarinen schien auf zweite Plätze abonniert zu sein, als er 1922 auch beim Wettbewerb für das Chicago-Tribune-Hochhaus den

Sieg knapp verfehlte. Gebaut wurde der neogotische Entwurf des Büros Hood and Howells. Unter den gut 260 Einreichern waren Größen wie Walter Gropius und Adolf Loos. Vor allem der Entwurf von Saarinen, der, von der Resonanz beflügelt, in die USA zog, wurde aber enorm einflussreich und zog eine ganze Ära von in der Höhe abgetrepten Art-déco-Skyscrapern nach sich.

Einem im gleichen Jahr ausgeschriebenen Hochhauswettbewerb, dem letztlich überhaupt keine Realisierung folgte, entsprang der wohl bekannteste und epochalste ungebauter Entwurf der Moderne: der des Hochhauses Friedrichstraße in Berlin von Ludwig Mies van der Rohe – das prismatische Glashaushausprojekt wurde zum Fanal des Funktionalismus.

Gescheitert vor Stalin

Gescheiterte oder völlig verhaute Wettbewerbe gab es viele in den krisengeschüttelten 1920er und 1930er Jahren – etwa für das Kölner Brückenkopf-Hochhaus: Auch hier wurde nichts gebaut, nachdem Hunderte von teils skurrilen Einreichungen dem Hohn von Juroren und Fachpublikum ausgesetzt waren. Oder den Völkerbund-Palast in Genf, mit 377 teils radikal modernen Projekten u.a. von Le Corbusier, Hannes Meyer und Richard Neutra. Gebaut wurde ein nichtssagender neoklassizistischer Kasten von einem Team, an das sich heute niemand mehr erinnert. Oder den Sowjetpalast in Moskau: Unter Hunderten Einreichungen konnten die zugeladenen „Westler“ wie Le Corbusier, Walter Gropius und Erich Mendelsohn vor dem Geschmack des persönlich mitjurierenden Stalin nicht bestehen. Von Boris Iofans 415 Meter hohem, von einer 75 Meter hohen Lenin-Statue gekröntem neoromanischen Zikkurat wurde letztlich nur das Fundament realisiert.

Heute sind Architekturwettbewerbe durch bindende Richtlinien geregelt. Verfehlte Ausschreibungen schließt das nicht aus, auch nicht Absurditäten wie nachträgliche komplette Konzeptänderungen, etwa beim Berliner Reichstags-Wettbewerb von 1993. Dennoch bleibt der Wettbewerb der beste Weg zur besten Planung. •



© iStock

Gewinner des 1922 ausgeschriebenen Wettbewerbs für den Tribune Tower war der Entwurf von Hood and Howells Architects.



Leopoldine Winkler
Mrs. Kaufmann

Mag. Michaela Wenzl
Immobilienmagazin 2016
Bestseller

**„DIE GEMEINSCHAFTSMARKE
ALU-FENSTER RECHNET
SICH AUF DAUER.“**

Wendelin Hill
Mrs. Kaufmann

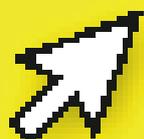
Ulrich Winkler
www.winkler.at

**„DIE GEMEINSCHAFTSMARKE
ALU-FENSTER IST TOP IM
OBJEKT- UND WIRKUNGS-
BEREICH.“**

Leopoldine Winkler
Mrs. Kaufmann

Michael Paul
www.michael-paul.com

**„DIE GEMEINSCHAFTSMARKE
ALU-FENSTER FÖRDERT DEN
GEBÄUDELEBENSZYKLUS.“**



SIC HER HEIT

Die neue Bankerzusicherung . alufenster.at